



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die neueren Forschungen über die Varusschlacht

**Henke, Oskar
Lehmann, Bernhard**

Gütersloh, 1910

1. Orientierung über einige Vorfragen. § 21-28.

urn:nbn:de:hbz:466:1-31589

Wir müssen eine Auswahl treffen. Nun ergibt eine Prüfung der aufgezählten Orte, daß sie sich in drei Gruppen sondern:

1. Orte im Norden, in der Ebene nördlich vom Wiehengebirge, z. B. Mommsen, Dünzelmann.
2. Orte am Osning, dem heute sog. Teutoburger Walde, z. B. Höfer, Knoke, Giefers, Wilms u. a.
3. Orte im Süden, z. B. im Arnsberger Walde, z. B. Hülsenbeck, Nordhoff, Röhle u. a.

Wir wollen aus jeder Gruppe Vertreter zu Worte kommen lassen und zwar

für den Norden: Dünzelmann (Marl) und Mommsen (Barenau),

für den Osning: Knoke (Leeden bei Iburg) und Wilms (Hiddesen bei Detmold),

für den Süden: Hülsenbeck (Werl).

Aus ihren Darstellungen mag sich dann der Leser sein Urteil bilden. Wer sich über die wichtigsten der sonstigen Hypothesen unterrichten will, dem empfehlen wir die Übersicht von Wilisch¹⁾, Der Kampf um das Schlachtfeld im Teutoburger Walde (Neue Jahrbücher für das klassische Altertum, 1909, 5. Heft, S. 322—352), die leider die vortrefflichen Forschungen von Hülsenbeck nur kurz erwähnt, nicht eingehender behandelt hat. Wer sich aber nach der Lektüre unseres Schriftchens für die eine oder andere der von uns vorgeführten Hypothesen entscheidet und ihr eingehenderes Studium widmen will, den verweisen wir auf die Schriften der Forscher selber, die wir an ihrer Stelle erwähnen werden.

1. Orientierung über einige Vorfragen.

Wir haben schon gesagt, daß es nicht wenige Örtlichkeiten § 21. in Nordwestdeutschland gibt, auf die die Angaben der alten Schriftsteller passen, und die sonst noch allerlei aufweisen, was

¹⁾ Die treffliche Arbeit ist uns leider erst zugegangen, als das Manuskript zum größten Teile vollendet war. Um so mehr freuen wir uns der unabhängig voneinander gewonnenen Übereinstimmung in vielen wesentlichen Punkten.

die Vermutung, daß der betreffende Ort das Schlachtfeld vom Jahre 9 sei, bekräftigt. Ehe wir nun darangehen, über die ausgewählten Hypothesen die Forscher zu hören, dürfte es angezeigt sein, einiges über die Erfordernisse, denen der gewählte Ort entsprechen muß, voranzuschicken. Wir hoffen, damit dem Leser das Verständnis der folgenden Abschnitte zu erleichtern und lästige Wiederholungen zu vermeiden.

A. Zuerst ist von wesentlicher Bedeutung für den Forscher **die Auseinandersetzung mit den Quellen**. Da kommt es denn darauf an, ob er der Erzählung von Florus oder der von Dio-Tacitus den Vorzug gibt, worüber wir schon in Abschnitt III, 3 das Nötige bemerkt haben. — Ferner muß untersucht werden, ob der Zug des Germanikus vom Jahre 15 auch mit dem des Varus vom Jahre 9 in Übereinstimmung zu bringen ist. Nach Tacitus ist Germanikus dem Zuge des Varus gefolgt. Wo ein Ort der Niederlage und eine Zuglinie des Varus gewählt sind, die das ausschließen, da haben die Aufsteller solcher Hypothesen sich nur schwer den Quellen anpassen können. Einige lassen Germanikus große Umwege einschlagen, um seinen Zweck, genau wie Varus zu marschieren, zu erreichen. Sie bedenken nicht, daß, was ein Fußreisender sich gestatten mag, für ein von gefährlichen Feinden in einem fremden Lande bedrohtes Heer schon aus rein militärischen Gründen undenkbar ist. Andere haben gemeint, Germanikus, der von West nach Ost zog, habe in Wirklichkeit die Zuglinie des Varus, die von Ost nach West ging, in umgekehrter Richtung durchzogen. Tacitus habe ihn willkürlich, um eine fesselnde Darstellung für seine Leser zu geben, in der Richtung des Varus ziehen lassen. Wer Tacitus als Geschichtschreiber wirklich kennt, muß das für undenkbar erklären. Wieder andere lassen Varus zuerst von Ost nach West ziehen, dann aber einen Rückzug vor den ihn angreifenden Germanen antreten. So erreichen sie, daß Germanikus dann allerdings auf dieser Rückzugslinie von West nach Ost ziehen kann. Schade nur, daß die Quellen auch nicht die leiseste Andeutung von einer solchen Umkehr enthalten.

§ 22. B. Eine zweite Frage ist, ob die gewählte Örtlichkeit noch **Spuren der Ereignisse** der Jahre 9 und 15 aufweist. Hierbei kommen in Betracht Spuren von Lagern, wie Wälle,

Gräben usw. Dabei muß geprüft werden, ob man es mit einem bloßen Marschlager, das nur für eine Nacht oder nur wenige Tage und Nächte gedient hat, oder mit einem Standlager, das für längere Zeit oder dauernd dem Heere zum Aufenthalt hat dienen sollen, zu tun hat. — Ferner haben wir auf Spuren der Massengräber zu achten. Es ist kaum anzunehmen, daß, wenn ein Heer in geordneter, systematischer Weise die Leichen von Tausenden gefallener Kameraden, die über eine Kampflinie von etwa 10 km verstreut sind, beerdigt, sich davon keine Spuren erhalten haben sollten. — Weiter ist in den Quellen die Rede von einem großen Grabhügel, den die Römer auf dem letzten Schlachtfelde errichtet haben, von einem Drususaltar, von heiligen Hainen der Germanen, für die also der Ort von religiöser Bedeutung gewesen sein muß. Haben sich davon Spuren erhalten oder findet sich etwas, das auf früher Vorhandenes noch heute hindeutet?

C. Viele Forscher legen noch heute sehr viel Gewicht auf § 23. die **Namen von Flüssen, Bergen, Ortschaften, Burgen** usw. Früher hat man das in ergötzlicher Weise übertrieben, sich aus Unkenntnis der Etymologie die ärgsten Schnitzer zuschulden kommen lassen, auch wohl den heutigen Namen Gewalt angetan, um sie mit den überlieferten in Übereinstimmung zu bringen. Diese Spielereien dürfen wohl heute für überwunden gelten. Niemand wird mehr Warburg mit Varus zusammenreimen wollen oder etwas, das nach einem Hermann benannt ist, mit dem Arminius der Geschichte verbinden wollen, da wir heut aus der Etymologie wissen, daß die beiden Namen nichts miteinander zu schaffen haben. — Anders aber steht es mit Namen, die zweifellos mit den altüberlieferten zusammenhängen. Da handelt es sich vor allem um zwei von ihnen, den Teutoburger Wald und das Kastell Aliso, über die wir uns Klarheit zu verschaffen haben.

a) Wenn der Gebirgszug, der sich von Detmold nordwestlich bis über Iburg hinaus erstreckt, heute in den Lehrbüchern und Atlanten mit dem Namen des Teutoburger Waldes belegt wird, so muß das einfach als grober Unfug bezeichnet werden. Der Name Teutoburger Wald (saltus Teutoburgiensis) kommt nur einmal in der ganzen

Literatur vor, nämlich bei Tacitus, Jahrbb. I, 60 (vgl. Abschnitt II, 2, E). Das Gebirge nordwestlich von Detmold heißt in allen Urkunden seit Karl d. Gr. Osning durch das ganze Mittelalter hindurch bis ins 17. Jahrhundert hinein. Damals lebte in Detmold ein Arzt, Klüwer oder, wie er sich nach damaliger Sitte lieber nennen ließ, Cluverius, der 1631 ein Buch „Germania antiqua“ veröffentlichte. Darin verlegte er die Varusschlacht in das Gebirge seiner Heimat und gab ihm deshalb den Namen des „Teutoburger Waldes“. Ihm trat der Bischof von Paderborn Ferdinand von Fürstenberg in seinen „Monumenta Paderbornensia“, 1710 in Lemgo erschienen, bei. Die Autorität, deren sich dieser einflußreiche, hohe Geistliche erfreute, ist die Ursache zu der Gedankenlosigkeit geworden, mit der noch heute viele ohne Bedenken den Osning in den Teutoburger Wald verwandeln. — Aber deuten nicht vielleicht heute noch vorhandene Namen an, daß Cluverius und Fürstenberg recht geraten haben? Man hat auf den Namen der Teuteburg für die Grotenburg verwiesen. Aber der ist willkürlich zurechtgemacht. Zwar finden sich in Urkunden aus dem 15., 16. Jahrhundert die Namen Toyte Warmeyer, Tödemeier, Toidt-Luise, Hermann to dem Toyte(hof) vor. Aber diese Namen haben nur Beziehung zu dem am Fuße der Grotenburg gelegenen Teutehof. Sie sind nie von der Burg gebraucht, die in einer Tauschurkunde von 1579 die Grotenburg heißt. — Viel mehr Wahrscheinlichkeit hat die Erörterung von Knoke. Er weist mit Recht darauf hin, daß der Laut des urdeutschen th (= engl. th, im Gotischen, der Schwester Sprache des Urdeutschen, ebenfalls vorhanden) von den Römern durch einfaches t wiedergegeben wurde. Der Name Teuto ist also wohl zu Germanikus Zeit Thiuto in Germanien gesprochen worden. Da aber am Osning niederdeutsch gesprochen wurde, so würde die Form hier Duite oder Düte haben lauten müssen. Diese Form aber findet sich im Namen des Flüsschens Düte, die östlich von Jburg entspringt, wieder. Das ist alles sehr annehmbar, aber vom Namen des Flüsschens auf eine Düteburg oder einen Düteberg zu schließen, nach dem zu Tacitus Zeiten der ganze Osning benannt worden sei, dazu ist doch ein allzu weiter Weg, und ohne reiche, urkundliche Bezeugung, an der es eben fehlt, wird man sich kaum entschließen können, solches anzunehmen.

b) Nicht viel besser steht es mit dem Namen des Kastells § 24. Aliso. Nach den Gesetzen der Sprachentwicklung müssen wir ihn in Namen wie Else, Elsen, Elsen usw. wiederfinden. Nun wäre das ja recht wertvoll, wenn sich solcher Name nur einmal fände, und zwar an einer Stelle, für die auch sonst vieles spricht, daß an ihr das Kastell gelegen habe. Aber wer auch nur die beigegebene Karte durchmustert, wird den Namen oft vertreten finden: Else als Nebenfluß der Hunte, Else als Nebenfluß der Werre, Dorf und Bach Elsen bei Paderborn, die Elsenhöfe bei Lünen. Der Name ist eben sehr häufig. Was bedeutet denn Else? Es ist entstanden aus Alis = aha. Alis ist die Erle, die in Ostdeutschland noch heute allgemein im Volksmunde Else heißt. Aha (aqua), abgeschwächt Aa, Ee, E, ist ein Bach. Auch dieser Name ist sehr häufig. Auf unserer Karte heißt so ein Nebenfluß der Ems, der nördlich von Rheine mündet, der Bechte, an dem Burgsteinfurt liegt, der Dffel, an dem Bocholt liegt, der Werre, die bei Herford mündet. Else ist also Erlenbach. Da die Erle den Stand an wasserreichen Bächen liebt, so haben eben zahllose Gewässer und an ihnen gelegene Ortschaften den Namen getragen. Wenn demnach für das Kastell Aliso ein Ort ausfindig gemacht wird, auf den alles übrige trefflich paßt, und wenn sich in der Nachbarschaft auch ein Ort oder Bach findet, der heute noch den Namen Else, Elsen oder Elsen oder etwas Ähnliches trägt, so ist das zu begrüßen, aber entscheidend ist das nicht. Denn wir finden häufig, daß sich Namen mit wunderbarer Hartnäckigkeit erhalten, obwohl das, was zu der Benennung Anlaß gegeben hat, längst verschwunden, der Name also eigentlich sinnlos geworden ist. Ebenso oft kommt es vor, daß das, was dem Orte den Namen gegeben hat, geblieben ist, der Name aber trotzdem ein anderer geworden ist, weil die Bodenbeschaffenheit sich im Laufe der Zeit geändert hat und damit auch ihre Bezeichnung in Vergessenheit geraten ist. Auch das ist nicht selten der Fall, daß neue Bewohner einen alten, ihnen in der früheren Heimat lieb gewordenen Namen mitbrachten, oder daß sie, weil etwas anderes in der Umgebung ihre Phantasie mächtig in Anspruch nahm, daher einen neuen Namen entlehnten. Für solchen Namenswechsel ist ein sehr bekanntes Beispiel der Name Kalabrien. So hieß im Altertum der süd-

Senke = Behmann, Varusschlacht.

östliche Ausläufer von Italien, aber in byzantinischer Zeit im 9. Jahrhundert ist es der Name für den südwestlichen Ausläufer geworden.¹⁾

§ 25. D. Von großer Bedeutung für die Bestimmung des Schlachtfeldes ist die **Lage von Aliso**. Daß die Römer in den Jahren, als sie verhältnismäßig festen Fuß in Germanien gefaßt hatten, an wichtigen Punkten, vor allem an den Kreuzungspunkten bedeutender Heerstraßen, Kastelle gehabt haben, die eine dauernde Besatzung hatten, ist nicht zu bezweifeln. Solche Kastelle waren z. B. Amisia an der Ems bei Wiedenbrück, die Burg Mark bei Hamm, die Cresburg bei Marsberg. Dazu gehörten auch das Lippenkastell und das Kastell Aliso, von denen wir eingehender zu handeln haben.

Im Jahre 11 v. Chr. macht Drusus den ersten Einfall in Germanien von der linksrheinischen Römerfeste Castra Vetera (Xanten) aus. Er überschreitet den Rhein, unterwirft die Usipeter, die längs des Rheins nördlich der Lippe wohnen, überbrückt den Lupias, dringt ins Gebiet der Sigambrier südlich der Ruhr vor und zieht bis an die Weser. Auf dem Rückzuge gerät er in schwere Gefahr durch die Germanen. Er schließt seinen Zug damit ab, daß er im rechtsrheinischen Germanien zwei Kastelle erbaut, eins am Rheine, eins da, wo Lupias und Elison zusammenfließen. Wer den Bericht hierüber bei Dio und Plinius unbefangen liest, kann nicht zweifeln, daß die rechtsrheinischen Kastelle nicht weit entfernt vom Rhein gelegen haben müssen, und daß Aliso das tiefer im Innern gelegene gewesen ist.

Nun sind zunächst 1830 römische Befestigungen auf dem Annaberg bei Haltern aufgefunden worden, und weitere

¹⁾ In jeder alten Stadt kann man die Beobachtung, daß Straßennamen allmählich ganz sinnlos geworden sind, in zahllosen Fällen machen. In Bremen heißt eine elegante Geschäftsstraße Schüsselkorb = Schöttelkorb, d. h. Schweinehürde, weil im Mittelalter hier nachts die von der Bürgerweide hereingetriebenen Schweine verwahrt wurden; die in sie mündende ebenso elegante Geschäftsstraße heißt Söge = Saustraße, weil man durch sie die Schweine austrieb; eine andere heißt Albuten = Altböter, d. h. Schuhlickerstraße, weil hier im Mittelalter nach damaliger Sitte diese Handwerker beisammen wohnten, wovon heute nicht mehr die Rede ist. Die Beispiele ließen sich ins Unendliche vermehren.

Nachgrabungen haben erwiesen, daß es sich hier nicht um ein vorübergehendes Marschlager, sondern um ein dauernd besetztes Standlager handelt. Was war natürlicher, als daß man hier Aliso aufgefunden zu haben meinte und das zweite Kastell dicht am Rhein, Castra Vetera gegenüber, vermutete. Darin ist aber neuerdings ein völliger Wandel erfolgt. Pfarrer Prein¹⁾, früher in Oberaden, jetzt in Hohenlimburg, hat bei Oberaden in der Nähe von Lünen ein Kastell aufgedeckt. Die Nachgrabungen haben als zweifellos erwiesen, daß es sich auch hier um ein dauernd besetzt gewesenes Standlager handelt. Wir haben also in dem Kastell bei Lünen das Kastell Aliso, in dem bei Haltern das von Dio als Rheinkastell, von Tacitus als Lippenkastell (castellum Lupiae flumini adpositum) bezeichnete zu erkennen. Tacitus nennt in der Stelle Jahrbb. II, 7 beide, zuerst das Lippenkastell, dann Aliso (vgl. Abschnitt II, 2, F). Man hat freilich, ehe man Preins Entdeckung kannte, in der Regel angenommen, daß bei Tacitus nur von einem Kastell die Rede sei. Aber manche Ausleger, unter ihnen Ripperdey, haben auch früher schon den Text so verstanden, daß Tacitus von zwei verschiedenen Kastellen rede. Das Lippenkastell war die erste Station in dem neu zu erobernden Lande, Proviantplatz durch die schiffbare Lippe und Sammelplatz des Angriffsheeres. Das Oberadener Kastell Aliso bei Lünen hatte seine Hauptbedeutung als Sicherungspunkt für die zahlreichen, von Lünen aus ins Innere führenden Heerstraßen. Daß hier ein Kastell zu vermuten sei, hat vor Prein schon Hülsenbeck in seiner Schrift über Aliso ausgeführt. Er glaubte, es etwa 3 km westlich von Lünen in die Nähe der Bauerschaft Alst oder Alstedde setzen zu müssen. Durch Preins Entdeckung ist Hülsenbecks Hypothese natürlich abgetan.

Von alle dem wußte man vor der Entdeckung von Prein, die als hochbedeutend bezeichnet werden muß, nichts. Es ist daher natürlich, daß die Forscher je nach der Örtlichkeit, wohin sie die Varianische Niederlage verlegten, auch die Lage von Aliso bestimmten und dazu einen Ort wählten, der

¹⁾ Prein, Aliso bei Oberaden. 2. Aufl. Münster 1907.

römische Befestigungen aufwies oder für den ein Name in der Umgebung Zeugnis ablegte. In unserer Karte sind diese Orte mit den Namen der Forscher verzeichnet, weshalb wir an dieser Stelle darauf nicht weiter einzugehen brauchen.

Hinsichtlich der Beziehungen, die Aliso zur Varianischen Katastrophe hat, sind die Meinungen geteilt. Wie früher Burchard und Lüttgert, so meint auch Prein noch, sie seien recht „lockere“, und man dürfe deshalb das von ihm aufgefundene Standlager als Aliso bestimmen, auch wenn man das Schlachtfeld vom Jahre 9 weit entfernt von ihm annehme. Man wisse eben nicht, „wie weit die (aus der Schlacht entkommenen) Römer gelaufen sind“. Doch das ist nicht richtig. Die Erbitterung der Germanen war so groß, der Aufstand zwischen Rhein und Weser so allgemein — man denke an die Gefahr, in die Asprenas geriet —, zumal nachdem das Gerücht von der bevorstehenden Niederlage des römischen Heeres sich verbreitet hatte, daß die Flüchtlinge keine großen Entfernungen haben zurücklegen können. Entweder wären sie getötet oder gefangen genommen worden, oder sie wären dem Hungertode erlegen. Dazu kommt aber, daß der von Germanikus auf dem Schlachtfelde errichtete Grabhügel in der Nähe des Kastells gewesen sein muß, wie sich aus den Vorgängen des Jahres 16 zweifellos ergibt (vgl. Abschnitt IV, 2). Zwar hat man auch hier aus dem Text herauslesen wollen, daß der Grabhügel weit entfernt von Aliso könne gelegen haben und lange vor der Belagerung von den Germanen könne zerstört worden sein. Aber das zu widerlegen, bedarf es wahrlich keiner exegetischen Kunst, sondern lediglich vorurteilsloser Unbefangenheit.

Es bleibt also dabei, daß das Lippokastell und das Kastell Aliso zur Varianischen Niederlage in enger Beziehung stehen und nicht allzufeern vom Orte dieser Niederlage gelegen haben.

- § 26. E. Germanikus führt sein Heer (Abschn. II, 2, E) im Jahre 15 **bis in die entlegensten Teile des Bruktererlandes** (ad ultimos Bructerorum. Tac. Jahrbh. I, 60). Wie ist dieser Ausdruck zu erklären? Das Heer ist von der Emsmündung nach Rheine, also von Nord nach Süd gezogen und behält diese Richtung auch bei, bis es etwa bei Münster ins Brukterer-

gebiet eintritt. Dies verheert es bis zur äußersten Grenze. Die wäre, wenn man sich den Marsch weiter nach Süden fortgesetzt denkt, die Lippe. Demnach würde Germanikus schließlich etwa bei Lippstadt gestanden und sich dort in der Nähe des Varianischen Schlachtfeldes befunden haben. — Andere aber erklären: Germanikus ist ja vom Rhein her aufgebrochen. Das Bructererland erstreckt sich von West nach Ost, vom Rhein zur Weser. Also ist unter dem Ausdruck „ultimi Bructerorum“ sein äußerster östlicher Zipfel zu verstehen. Danach würde Germanikus schließlich in der Senne gestanden und sich dort in der Nähe des Varianischen Schlachtfeldes befunden haben.

F. Was ist unter dem **ersten Lager** (Abschn. II, 2, E, § 27. Tac. Jahrbb. I, 60) zu verstehen, auf das Germanikus mit seinem Heer im Waldgebirge stößt? Die einen sagen: Es ist das Sommerlager des Varus, denn von mehr als zwei Lagern kann (diese Erklärer folgen der Florusquelle) überhaupt nicht die Rede sein. Zweite Erklärung: Es ist das erste Lager, auf das Germanikus trifft, das vorlezte, das Varus auf seinem Marsche aufgeschlagen hat. — Das richtige ist: Germanikus trifft auf das erste Lager, das Varus nach erfolgtem Angriff aufgeschlagen hat. Denn die vorhergehenden Worte: „Sie rücken ein in die Stätten der Trauer, gräßlich für den Anblick wie für die Erinnerung“ beweisen, daß man schon, ehe man auf das Lager stieß, die Leichen, Waffenreste usw. vom ersten Schlachttage (3. Marschtag) gefunden und mit Grauen betrachtet hatte.

G. Endlich kommt für die Bestimmung der Örtlichkeit noch § 28. **manches Außerordentliche**, nicht überall Anzutreffende in Betracht, das vielleicht für einen Ort unter mehreren, sonst gleich gut zu den Quellen usw. passenden den Ausschlag geben könnte. Dahin gehören z. B. Quellenangaben, die allen übrigen widersprechen, wie z. B. die Nachricht bei Strabo über den Fluß Lupias, ferner die Münzenfunde, von denen an seiner Stelle eingehender gehandelt werden wird. Nicht minder wichtig sind örtliche Sagen. Denn es ist bekannt, daß nicht selten z. B. Sagen von Schlachten, die in Zukunft die Welt umgestalten sollen, da entstehen, wo sich die dunkle Erinnerung an eine entscheidungsvolle Schlacht erhalten hat, die an dem be-

treffenden Orte in der Vergangenheit geschlagen worden ist. Solche Sagen finden sich von einer Schlacht auf dem Walserfelde am Untersberg bei Salzburg, bei Rortorf in Holstein, Straßburg i. E. In allen diesen prophetischen Sagen hat sich ein Nachklang des altgermanischen Mythos vom letzten Weltkampfe und der ihm folgenden Welterneuerung erhalten. Mythos und Geschichte, Vergangenes und Zukünftiges vermischen sich. An die Stelle der alten Götter, z. B. Wodans, treten gewaltige Persönlichkeiten aus der Vergangenheit, Karl der Große, der Hohenstaufe Friedrich II. und andere, die zu neuem Kampfe auferstehen. Solche Sagen aber heften sich, wie an bekannte Personen der Geschichte, so in der Regel auch an Orte, wo einst furchtbare Entscheidungen gefallen sind. Die Vorgeschichte wird zur Prophetie für die Zukunft.

2. Die wichtigsten neueren Hypothesen über den Ort der Varusschlacht.

(Vgl. zu diesem Abschnitt die beigegebene Übersichtskarte.)

§ 29. Wir wollen zunächst darlegen, warum wir aus der Überfülle der vorhandenen Hypothesen gerade die unten eingehender besprochenen ausgewählt haben. Die Hypothese des alten Cluverius von 1631, die v. Fürstenberg 1710 weiter zu begründen versucht hat, führen wir um ihres ehrwürdigen Alters willen dem Leser vor, und weil sie die Ursache gewesen ist, auf den Osning den Namen des Teutoburger Waldes zu übertragen. Wir verbinden damit eine kurze Auseinandersetzung der Hypothese des fleißigen Durchforschers seiner Heimatprovinz, Giefers, weiland Professor am Gymnasium in Paderborn, weil sie lange Zeit vielen, vor allem vielen Westfalen, als die endgültige Lösung der Frage gegolten hat.

Von den neueren Hypothesen aber, die noch heute im Kampfe miteinander liegen und allein noch ernstlich in Frage kommen können, wählen wir aus jeder der drei Gruppen (vgl. Abschnitt V am Anfang) Beispiele, und zwar aus der 1. Gruppe, die das Schlachtfeld weit nördlich verlegt, Dünzelmann, weil er aus einer merkwürdigen Quellenangabe, und Mommsen, weil er von einem Münzenfunde